XXXI. Herrenpartie

2007

15. bis 22 September

Treffpunkt
Stralsund, Am Querkanal
54° 18’ 49,97“ N; 13° 05’ 51,25“ E

Vorbemerkungen

Wie in jedem ungeraden Jahr findet die eigentliche Herrenpartie in Jollen statt. Und die, die keine Jolle besitzen oder keine Lust haben sich den Hintern mehr als nötig nass zu machen, die segeln in dem ungeraden Jahr eben doch Dickschiff.

Also hat der Chronist (wie es zu diesem kam, später) im Spätherbst des geraden Jahres 2006 die Planung aufgenommen, die potentiellen Mitsegler nach ihren Vorstellungen befragt und dann selbstständig beschlossen, die Herrenpartie zieht im Jahr 2007 in nahe gelegene Gewässer. Also Reiseziel Ostssee, denn Nordsee ist ja ganz schön, aber eigentlich völlig unbekannt. Und Segeln im Wattenmeer ist anspruchsvoll und mit Marinas sieht es an Deutschlands Küste nicht besonders rosig aus und schon wieder Holland? Nee. Fällt aus.

Nächste Frage: „ Ostssee, wo ? “ Also Internet kontaktiert und das Angebot an Schiffen gesichtet. Da fiel eine Hanse 400 auf. Die Hansewerft in Greifswald ist dem Chronisten aus dem Wirtschaftsteil der großen Tageszeitungen bekannt. Ihre Schiffe wurden hoch gelobt. Also in das Angebot reingeschaut. Das Boot lag in Stralsund und es sah gut aus. Außerdem ist angekündigt Baujahr 2007, also fast ganz neu wenn wir es nutzen werden. Mitte September beginnt da die Nachsaison. Der Preis ist mit Frühbucherrabatt mit knapp 1.400 € für ein 40 Fußboot auch interessant. Kurzer Rundruf und die erste Woche Nachsaison gebucht. Damit fiel der Geburtstag des Chronisten in die Herrenpartiewoche. Auch gut, da fiel der Trubel zu Hause aus. Und der September sollte mit dem Wetter auch ganz gut sein

So kamen wir für 2007 zu einer Herrenpartie an heimischer Küste.

Vorgeplänkel

Ab irgendwann im Frühjahr begann bei mir die Feinplanung für die Herrenpartie. Mails wurden durch die Gegend geschickt mit Anfragen an die werten Mitsegler nach ihren Vorstellungen für den Ablauf der Ostseewoche. Leider sind solche Mails nicht sehr erfolgreich, Rückantworten selten bis gar nicht. Also kein Ziel für die Herrenpartie.
Dann Anzahlung gemacht, Geld eingetrieben, Aufgaben verteilt, Einkaufsliste vom vergangenen Jahr gegen Abrechnung gecheckt und Überflüssiges gestrichen.
Essen für eine Woche geplant, einschließlich Geburtstag. Dann die Frage: Was gibt es am ersten Abend für eine Suppe? Jedenfalls keine Soljanka und keine Gulaschsuppe. Na irgendwas wird mir schon einfallen.

Am Donnerstag vor der Abreise einkaufen, erst im Supermarkt, dann in der Metro. Da schon wegen des frischen Fleischs und der Käsevielfalt. Am Abend alles geschafft. Kochen ist Freitagvormittag angesagt und dann ab nach Halberstadt.
Abends dann der Anruf von Ulf: er kann nicht mitkommen, die Schwiegermutter hat Probleme und der Haushalt braucht einen starken Mann. Schade. Aber trotzdem fahre ich über Halberstadt an die Ostsee, denn 700 km und am Mittag vor Ort sein muss ich mir nicht unbedingt antun.
So koche ich am Freitag Борщ und brate meinen Braten, packe alle Sachen ins Auto und fahre nach Halberstadt. Da waren nur noch Halberstädter Würstchen zu fassen, sie wurden gerade angeliefert als ich in der Robert Blum Straße einfiel. Abends Plausch mit Ulf.

Und das sind die Vier, die sich für die diesjährige Herrenpartie qualifiziert haben. Wobei die zwei rechts sitzenden während der Reise nicht ganz so schläfrig waren, wie sie hier aussehen.

1. Tag, Sonnabend der 15. September.

Der Tag begann sonnig, die Straßen sind leer und das Auto schnurrt gen Ostsee. Irgendwo auf der Strecke vor Berlin klingelt das Handy. Guido ist dran und erzählt mir er komme später, irgend etwas mit Rasenmäher der viel zu groß und kaputt sei und den seine Carmen für das viel zu große und kaputte Grundstück in dem weit entfernten Cottbus doch so dringend brauche. Also ist Guido nicht irgendwo hinter mir auf dem Weg von Leipzig nach Stralsund sondern weit im Osten und viel beschäftigt einen Rasenmäher und sein Carmen zur Reparatur zu bringen. Oder so ähnlich.
Wannerkommtkönneernichtsagenabereswirdschonwerden. Na auch gut.
Wenig später der Anruf von der zweiten Staffel. Peter und Gecko sind weit vor mir. Müssen sehr früh aufgestanden und schnell gefahren sein. Aber sie wollen jetzt frühstücken gehen. Auch gut.

Gegen 12:00 bin ich am Querkanal gelandet. Dank Navi, trotz Baustelle Rügendammbrücke und einiger gesperrter Straßen. Den Ort hatte ich mir ja schon vorher angesehen. Mit google maps und earth kann man sich ja heute fast jeden Ort der Welt ansehen oder Segeltörns planen, bei denen man aus Sattelitensicht den Verlauf der Wasserstraßen mit Seezeichen und Untiefen nach verfolgen kann.

Bei Strelasund Yachtcharter ist keiner zu Hause, aber es ist ja noch viel Zeit und so beschließe ich erst einmal essen zu gehen. Schräg gegenüber auf 54° 18’ 53,32“ N und 13° 05’ 51,71“ E ist in der Fischgaststätte ein Tisch frei (kann man bei google earth nachvollziehen).

Mein Essen ist noch nicht da, da meldet sich mein Handy und Peter und Gecko, ich kann sie auf der anderen Seite des Hafens von meinem Platz aus sehen, suchen mich. Kurze Beschreibung und wenig später sitzen 75% der Crew beim Mittagessen. Da meldet sich auch Guido und verkündete, er wäre gleich da. Er muss tief geflogen sein.

Nach dem Essen ist ein Erkundungsrundgang angesagt. Ich selber werde von einer netten jungen Frau angesprochen, die sich als unsere Vercharterin vorstellt. Und dann geht alles völlig relaxt und easy über die Bühne.

Das Boot stellt sich als sehr gut ausgerüstet heraus. Wirklich alles vom Feinsten. Wir bekommen die Wettervoraussagen für die nächsten drei Tage, ein paar gute Tipps zum Revier und alle guten Wünsche. Ein wenig stören nur die im Hafen leider nicht (mehr) vorhandenen sanitären Einrichtungen. Man vertröstet uns auf nächstes Jahr, dann stünde der

Sanitärcontainer wieder. Ansonsten könne man in der öffentlichen Toilette gegen 50 Cent seinen Bedürfnissen nachgehen. Nur waschen, wie, wo? Fällt aus, Katzenwäsche genügt.

Und dann wäre da noch die Kaution fällig, 1.000 € in bar, bitte schön. Ich hatte zu Hause brav Bargeld getankt. Aber bitte doch nicht soviel. Also los zum Automaten. Der gibt mir, obwohl er tausend Euro als auszahlbare Summe im Display hat, nur 500. Mit 400 aus der Hosentasche gibt sich die Dame dann mit den neunhundert zufrieden. Reicht ja auch.

Also schnell das Boot beladen und in der Runde beratschlagt was als nächstes geschehen sollte.
Der Wetterbericht für den Sonnabend ist in Rot ausgedruckt, bis zu 8-9 Windstärken in den Böen. Das Hafenbecken dazu eng, das Boot mit dem Heck zur Ausfahrt, alles keine guten Voraussetzungen um noch am Nachmittag zum Törn aufzubrechen. Hafenrundgang ist angesagt.

Im Hafenbecken liegt die Gorch Fock I. Gegen geringes Entgelt ist sie zu besichtigen. Sie ist vor dem Krieg hier in Stralsund als Schulschiff gebaut und gegen Ende des Krieges auch hier versenkt worden. Die Russen haben sie gehoben und die Volkswerft Stralsund hat sie wieder in Stand gesetzt. Als „Towaritsch“ stand sie in russischen Diensten und als sie in den

neunziger Jahren unbedingt in England ins Dock musste, die Russen aber kein Geld für die Reparaturen hatten und auch sonst nicht wussten wie das Schiff zu unterhalten ist, hat sie ein deutscher Verein zurück nach Stralsund geholt. Sie wurde auf der Volkswerft soweit instand gesetzt, dass sie jetzt im Hafen liegen und weiter repariert werden kann. Spenden erwünscht

Und dann noch etwas zum Liegeplatz unser Yacht. Der Querkanal ist historisches Hafengelände. Eng und schmal, von Straßen durchzogen, die mit Dreh- und Hubbrücken versehen sind, ist er der erste preußische Militärhafen. Da wo unser Boot liegt, lag im 19. Jahrhundert der Schoner „Stralsund“, die erste in Stralsund für die Preußen gebaute Kanonenschaluppe, der Segelmacher gegenüber ist damals schon der Segelmacher der preußischen Kriegsmarine. Und bis das ganze auf den Dänholm zog, den DDR’lern als Stützpunkt der Volksmarine ein Begriff, ist der Querkanal Militärzone.

Die Brücke da oben hat Öffnungszeiten und die bestimmen den Tagesablauf des Seglers. Morgens, Mittag’s und Nachmittags kann man raus und rein und für die Charterer ist sie Freitags um 18:00 noch mal auf, damit man rechtzeitig zu Hause ist.

Abends nach dem Borschtsch dann Törnbesprechung mit dem Ergebnis: Rund Rügen und mal sehen was sich sonst noch alles ergibt.

Und eine Neuerung. Erstmals sind alle an Bord nach Recht und Gesetz amtlich qualifizierte Segler. Guido hat kurz vor dem Törn seinen Binnenschein gemacht, Gratulation. Mal sehen was nachfolgt.

Fazit: keine Meile gesegelt und den Tag doch rumgebracht.

2. **Tag, Sonntag der 16. September**

Heute heißt es früh aufstehen, denn die Brücke macht schon um 8:00 auf und bis dahin muss alles fertig dein. Gecko holt frische Brötchen. Aus der wunderschönen Kombüse zaubert Rainer das üppige Frühstück. Dann aufklaren, Peter und Guido waschen ab. Rainer und Gecko machen das Boot startklar. Als Nächstes raus aus der engen Lücke, besser als gedacht, und mit den anderen Schiffen ab in den eigentlichen Hafen. Und warten bis die Ziegelgraben Brücke um 9:00 öffnet.

Ziegelgrabenbrücke ist offen und alles sprintet los als gäbe es im Konsum Bananen. Wir mitten drin. Halber zehne ist der Motor aus und es wurden Segel gesetzt. Die Selbstwendefock erscheint etwas gewöhnungsbedürftig. Ein elend kleines Gerät mit ohne Überlappung zum Groß. Damit ist von vorneherein klar, hoch am Wind ist nicht.

Mit einem Reff im Segel marschiert das Boot schön aufrecht segelnd mit wenig Druck auf dem Rudern straff nach Süden. Wie gut es läuft zeigt sich an den Mitseglern. Wir lassen sie langsam aber sicher achteraus liegen

Heutiger Kurs Marina Kröslin, also quer über den Greifswalder Bodden. Wind ist genug, ich schätze eine satte Fünf. 10:35 passieren wir Tonne 24. Der Vergleich mit dem Kartenplotter am Steuerstand macht richtig Spaß. Es ist doch wunderschön, den Standort im Fahrwasser direkt ablesen zu können. Auch die Selbstwendefock scheint den Fockaffen Freude zu bereiten. Keine Arbeit, nur zu gucken wie das Segel auf den anderen Bug rauscht.
Auf der Kreuz beschränken sich die Tätigkeiten darauf den Traveller vom Groß umzulegen. Echt faules Boot.

Irgendwann kommt die Fähre von Stahlbrode in Sicht.

Mit Guido am Steuer geht es vorwärts.

Dann ziehen eigenartige Laute übers Wasser. Bald wird klar, dass auf einem steuerbords laufendem Schiff einer Dudelsack spielt. Eben mal so aus lauter Freude über das herrliche Segelwetter.

Bei Sonnenschein und schönem Wind erreichen wir den Ruden und die Einfahrt in den Peenestrom Richtung Peenemünde/Kröslin. Schön den Tonnen folgend laufen wir in die großzügige Marina ein. Ein bisschen Mühe macht das Finden eines Liegeplatzes, der nicht belegt ist und groß genug für unser Boot. Um 14:15 liegen wir fest.

Fazit: Ein schöner Segeltag ist zu Ende. 23 Seemeilen lagen hinter uns, davon ca. 2 unter Motor.

3. **Tag, Montag, der 17. September**

Wie immer früh aufstehen. Diesmal mit vorzüglichen Sanitäreinrichtungen. Gecko besorgt die morgendlichen Brötchen. Es gibt das übliche frugale Mal mit allem Pipapo. Nur fällt dem Smutje auf, die Jungs werden mit dem zu nehmenden Alter essfaul. Er reduziert die Suppenmenge und tut weniger der Köstlichkeiten auf den Tisch. Die Brötchen werden nicht alle. Schlimm.

Wenn man hier über den Hafen schaut, versteht man die Bemerkung der vorhergehenden Seite, von wegen Liegeplatzsuche.

Um 9:20 ist Ablegen angesagt. Der Himmel ist bedeckt und es ist diesig. Alle wünschen sich für die Vorbeifahrt an den Kreidefelsen ein wenig Sonnenschein, damit das Weiß der Kreide so richtig zur Geltung kommt.

Ziel des Tages ist die Marina von Glowe. Der Wind weht mäßig bis frisch aus West, wir haben knapp 17°C und der Luftdruck spricht für ein nahendes Tiefdruckgebiet.
Nach dem Verlassen des Fahrwassers von Peenemünde heißt es um 9:45 Segel setzen und es geht Nordwärts. Das Mönchsgut zieht vorbei. Für Guido segeln wir, nach passieren des Nordperds, ein bisschen näher Richtung Land und bieten die Seebäder und die Häfen von Mukran und Saßnitz etwas aus der Nähe. Und dann liegen die Kreidefelsen auf der Backbordseite.

Leider nicht so schön wie auf dem Foto. Unser Wetter ist ein wenig trübe. Um 12:50 haben wir den Königsstuhl passiert und luven an um langsam auf Westkurs zu gehen.

Und dann heißt es kreuzen, denn der zu nehmende Wind steht uns auf der Nase. Und zu allem Unbill fängt es an zu regnen. Für die knapp zehn Seemeilen Luftlinie vom Königsstuhl bis vor Glowe brauchen wir vier Stunden.

Gegen 17:00 fallen die Segel und unter Motor geht es rein in die Marina von Glowe. Bei dem Regen macht die Marina nicht den besten Eindruck. Es gibt jede Menge Möwen und die scheißen bekanntlich alles voll. So sieht es auch aus. Man kann den Steg nicht betreten ohne in der Scheiße auszurutschen. Nach ein wenig saubermachen vor dem Boot kann man den Steg betreten ohne ständig in der weißen Glitsch zu stehen. Ansonsten ist die Marina klein aber gemütlich.

Neben uns liegt eine Yacht mit einem riesigen Banner der Paderborner Brauerei. Und als dann der Dudelsack erklingt ist alles klar. Die Besatzung nebenan hat einen jüngeren Schottlandfan aller erster Güte. Einsame Damen klatschen Beifall und spenden was für die Paderborner Bierkasse.

Fazit: Ein regnerischer Segeltag ist zu Ende. 31,5 Seemeilen liegen hinter uns, davon ca. 1,5 unter Motor.

4. **Tag, Dienstag, der 18. September**

Auch in Glowe gibt es Brötchen, aber leider nur ein bisschen weiter weg. Das Frühstück wie immer. Tagesplanung heißt: Auf nach Hiddensee. Vitte ist angesagt.

Also 9:30 ablegen. Der Himmel ist bedeckt, es ist nasskalt, die Temperatur zeigt knappe 13°C. Der Luftdruck immer noch fallend. Der Wind weht frisch aus Nordwest. Also raus unter Motor. Um 9:35 werden die Segel gesetzt. Den Wetterbericht des Herrn Dietz auf Kanal 66 im Hinterkopf gibt der Skipper ein Reff ins Großsegel. Mit zwei Kreuzschlägen erreichen wir 10:45 Kap Arkona.

Es ist leider etwas ungemütlich, siehe oben. Es nieselt und wer nicht rauchte, machte es sich unter Deck gemütlich.
Der Wind weht immer noch West Nord West und das bedeutet, die Küste hoch kreuzen. Da zeigt sich der Nachteil der Selbstwendefock. Die in der Kreuz gelaufene Höhe kann nicht so richtig befriedigen. Dafür läuft das Boot überaus stabil. Das Rad ein wenig festgestellt, vorsichtig den Kurs hoch am Wind eingestellt und das Rad losgelassen, Hände in die Hosentaschen, es ist ja kalt. Das Boot läuft völlig stabil seinen eingestellten Kurs. Frischt der Wind auf, luvt das Boot ohne Zutun an. Flaut der Wind wieder ab, fällt auch das Boot wieder ab. Der Skipper nimmt vor der nächsten Wende nur die Hände aus den Taschen, gibt den Befehl zum Umlegen des Travellers und dreht das Rad auf den neuen Kurs. Das ist’s. Und weiter wie gehabt.

Zum Ende der Kreuz frischt der Wind auf und Regenschauer ziehen an uns vorüber. Es sieht etwas Ungemütlich aus. Mit raumen Wind rauschen wir am Bug vorbei.

Irgendwann ist soviel Wind, dass wir problemlos unter der Fock mit ausreichender Fahrt in das Fahrwasser einbiegen können. 14:00 wird die Fock geborgen und wir laufen unter Motor durch die Fahrrinne. Und in Anbetracht der Folgen von abgebogenen Ecken richten wir uns diesmal genau nach der Betonnung. In der Zwischenzeit hat der Wind weiter aufgefrischt und es bläst ganz ordentlich aus West.

Wir nähern uns dem Hafen von Vitte und dürfen uns von unserem Längsten ständig anhören, dass wir nach dem Anlegen unbedingt einen Gang zum Bernsteinladen machen müssten, seine Carmen erwartet schließlich von ihm das ultimative Mitbringsel. Versprochen. 14:55 legen wir an. Peter macht das wie immer vorzüglich.

Da sieht man die Hapi und daneben eine Motorjacht an deren Anlegemanövern alle im Hafen Anwesenden die richtige Freude haben. Es gibt keinen Pfahl, der nicht gerammt wird und die absolut unbedarften Tampenhalter und der noch unbedarftere Skipper legen unter unmutigen Kommentaren der Helfer quer vor dem Steg an, weil es nicht anders geht. Irgendwann, wir konnten es leider nicht sehen, wurde sie dann auf den Liegeplatz nebenan verholt.

Dann Anmelden, diesmal ohne Kurtaxe, Duschmarken fassen, Landfein machen und los nach Kloster. Unterwegs kommen wir an Willis Kutter vorbei und ich schaue nach Fisch. Den gibt es dann auch, ein paar Meter weiter hinten bei den Fischern. Sie meinen von den fangfrischen, ausgenommenen und geputzten Flundern bräuchten wir 3 Stück pro Mann. Um 12 Flundern reicher und 12 € ärmer ziehe ich davon. Der Preis, wie sich später herausstellt, so vorzüglich wie die Flundern.

Dann hat Guido seine große Stunde im Bernsteinkaten und Carmen zu Hause wird sich gefreut haben.

Über den Strand

und Edeka geht es wieder nach Hause, Abendessen bereiten, Flundern braten. Gecko will seine dritte Flunder nicht, also esse ich sie. Hat prima geschmeckt.

Bei Herrn Dietz auf Kanal 66 wird für morgen Wind mit Stärke 7 bis 8, in Böen 9 vorhergesagt. Kurze Beratung und für den nächsten Tag gibt es einen Inselrundgang statt segeln.

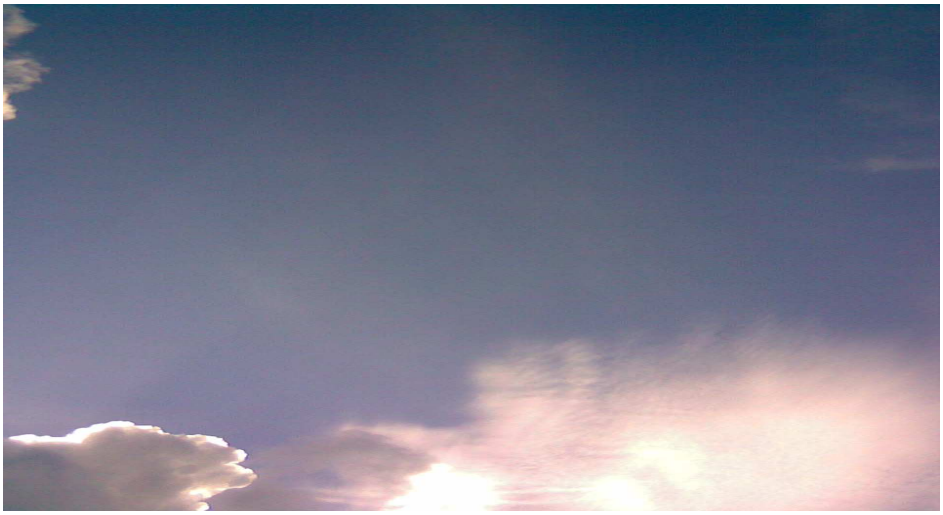
Fazit: Ein eigentlich freundlicher Segeltag ist zu Ende. 27 Seemeilen liegen hinter uns, davon ca. 1,5 unter Motor.

5. **Tag, Mittwoch, der 19. September**

Der Wind heult die ganze Nacht in den Wanten. Herr Dietz hatte recht mit seiner Vorhersage. Nach dem Frühstück übernimmt Gecko das Kommando. Inselerkundung mit dem Rad und zu Fuß steht auf dem Plan. Für 5 € gibt es beim Hafenmeister ein Fahrrad für den ganzen Tag. Gecko vorneweg radeln 4 Segler nach Kloster. Vorbei an Hafen und der Gaststätte geht es über die Dorfstraße nach Grieben. Dort mussten wir die Arbeit der Müllabfuhr abwarten bevor wir ein Stück weiter in den Pfad zu Alten Bessin abbiegen können. Ein Tor mit Hinweisschild des Nationalparks Vorpommerschen Boddenlandschaften macht uns zu

Fußgängern. Die Fahrräder bleiben stehen und wir machen uns auf die Socken Richtung Süden.

So sieht man hier zwei Segler ganz angelegentlich auf dem Alten Bessin den Himmel betrachten. Was sehen sie bloß? Schauen wir doch auch mal nach oben und was sehen wir?



Eiswolken und blendendes Licht, wenn das nichts ist.

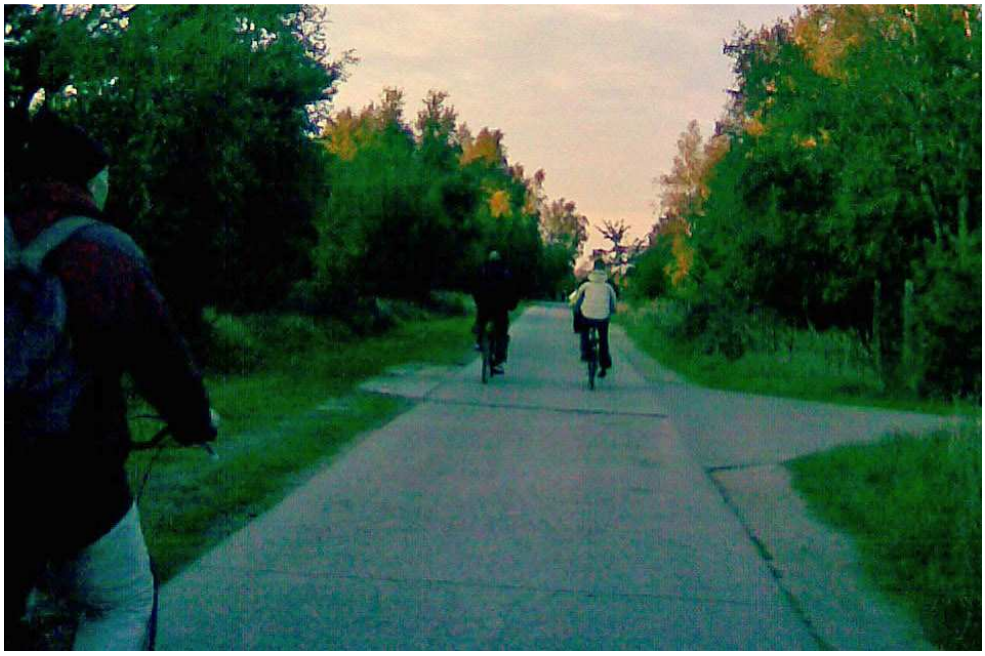
Und weiter Richtung Süden.

Dramatische Blicke aus dem Schutzhäuschen über den Bodden Richtung Rügen sind unser Lohn und wenn der Blick nach Westen schweift sieht man den lieben Guido auf dem Ruhebänkchen sitzen und sich ein Zigarettchen drehen.

Was sein muss, muss sein. Hier am Ende der Welt ist es ganz schön einsam und außer ein paar verirrten Wanderern, vier bescheuerten Seglern und jede Menge Vögeln gibt es wirklich nichts aufregendes. Also wieder zurück gelaufen. Auf die Raderln hüpft’s und ab in die Kneipe. Gecko kennt auf Hiddensee jeden Ort und man kann sich seinen Empfehlungen anvertrauen. Es gibt gutes Bier, ein Riesenschnitzel und damit volle Mägen und zufriedene Radfahrer. Weiter geht es südwärts. Immer schön gegen den immer noch strammen Wind.

Als nächstes wollen wir Kaffee trinken, in dem ultimativen Kaffee von Hiddensee in Neuendorf (54°13’20,24’’N; 13°05’01,09’’O, Strandistel). Leider hatten die aber Ruhetag, was man ja nicht wissen kann. Aber nur ein wenig weiter nach Süden (54°31’17,41’’N; 13°04’57,75’’O) ist das das Strandkaffee und es gibt hausgemachten Kuchen und Kaffee und Tee. Dann gestärkt zu Fuß weiter bis zum Leuchtturm,

in einer großen Schleife zurück zu den Rädern und wieder zum Hafen. Und so sehen Segler auf Rädern aus.



Fazit: Ein windiger und sonniger Nichtsegeltag ist zu Ende. 36 Kilometer liegen hinter uns, davon ca. 23 auf dem Radel und 13 km zu Fuß. Auch nicht schlecht.

6. **Tag, Donnerstag, der 20. September**

Heute habe ich Geburtstag, davon wissen die Kumpels nichts. Nur ein paar wenige Nichtsegler greifen zum Telefon und rufen auf meinem Handy an. So werden die Frühstücksvorbereitungen von Telefonaten unterbrochen. Aber das macht eigentlich keinen stutzig. Wie üblich hat Gecko die Brötchen geholt und das Frühstück ist wie üblich. Langsam habe ich mich daran gewöhnt, dass weniger gegessen wird. Was mir auch auffällt, die Nachmittagsmahlzeit, von Peterle immer mit viel Liebe fertig gemacht, ist unter den Tisch gefallen. Dann die morgendliche Beratung, wohin ist klar. Nach Barhöft. Aber innen lang oder außen rum? Der gestrige Sturm und die noch auflaufenden Wellen lassen uns auf die Binnenseite ausweichen. Wir haben also viel Zeit.

Und die braucht es auch. Als wir aus dem Fahrwasser nach Vitte raus sind steht uns der Wind fast genau auf der Nase. Mit der Selbstwendefock in dem engen Fahrwasser kreuzen ist nicht. Wir laufen unter Motor Richtung Stralsund. Als der Bodden wieder etwas breiter wird, werden die Segel gesetzt. Aber 12:45 ist die Reise schon wieder zu Ende. Das ehemalige Ende der DDR ist erreicht. Es ist heute noch zu sehen.

Landgang Richtung Bodden ist nach dem Anlegen erste Bürgerpflicht. Alle genießen die bedeutende Boddenaussicht und auch der Aussichtsturm wird mit einer kleinen Spende bedacht und bestiegen.
Im Hafenbecken liegt „Admiral Raule“ und verspricht den ultimativen Ausflug zur Besichtigung der Kraniche. Gecko braucht keine große Überzeugungsarbeit zu leisten. Der Ausflug ist gebongt.

Ich habe zur Feier des Tages in der Metro eine Steakhüfte aus Argentinien gekauft. Satte 2,1 Kilo, die gibt es fein in ca. 3 cm starke Scheiben geschnitten. Dazu Kartoffeln und Gemüse. Und so darf der gute Guido die Kartoffeln schälen, Rainerlein Bier trinken und die

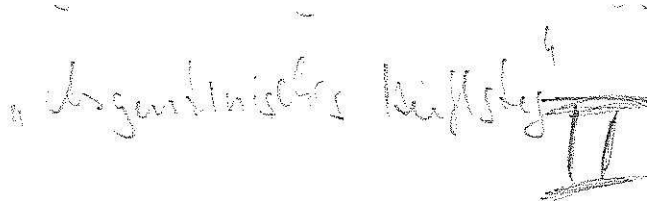
andren sich in der Sonne vergnügen.

Auf einem 2 flammigen Herd das Alles zu bereiten verlangt ein bisschen Voraussicht. Aber es gelingt und das größte Lob für mich ist, dass Gecko meint, so ein gutes Steak habe er das letzte Mal in Brasilien gegessen. Ich weiß wo von er spricht und bin ein wenig stolz. Und dann wissen meine Mitsegler auch warum es diese Genüsse gab. Ich lasse die Geburtstagskatze aus dem Sack. „Ach ja, da ist mit doch irgend so was in Erinnerung“ Auch gut. Die Fahrt zu den Kranichen ist mein Geburtstagsgeschenk. Und dann sind wir unterwegs. Vier Segler und zwei ältere Motorradfahrer.

Ab geht es in die Abenddämmerung. Wir sind nicht die einzigen. Ein ganzer Dampfer voller Rentner macht die ultimative Bootsfahrt auf den Bodden. Irgendwann legt sich „Admiral

Raule“ an die Fahrwasserkante und wird vom Wind dort festgehalten. Alle Objektive sind

nach Süden gerichtet und da kommen sie dann auch. Längst nicht so viele wie versprochen, aber es ist schon beeindruckend. Wie viele man zu Gesicht bekommt ist offensichtlich eine Glücksfrage. Irgendwann ist auch der letzte Kranich eingeschlafen und wir fahren in der Dunkelheit nach Barhöft zurück. Für den Segler beeindruckend, denn auf dem Radarschirm ist alles Mögliche zu sehen und das Wichtige von den unwichtigen Sachen zu unterscheiden verlangt Übung und profunde Revierkenntnisse. So mal nebenbei unter Radar in engem Fahrwasser ist wahrscheinlich nicht das Gelbe vom Ei.
So gegen Neune sind wir wieder auf der Hapi, dann Spurenbeseitigung des (jetzt Originalton des Protokollanten):



(wahrscheinlich war dieser Mensch beim Abwaschen zu intensiv mit Wässrigem beschäftigt) und dann Rotwein trinken. Ich hatte ja nicht zuwenig gebunkert.

Fazit: Mittlerer (Fast)Nichtsegeltag ist zu Ende. 14 Seemeilen liegen hinter uns, davon ca. 11 Seemeilen unter Motor.

7. **Tag, Freitag, der 21. September**

Heute müssen wir an unseren Ausgangspunkt zurück. Das Wetter ist nicht besonders, wie man an dem Blick über den Hafen sieht.

Um 9:20 legen wir ab. Kleinrainerlein fiert die Bugleinen. Die von Steuerbord ist eingeholt, fehlt nur noch die Backbordleine. Und die verklemmt sich an der Dalbe. Na Klasse, Vorne zieht der Motor und hinten die Landleine. Das spannt die Muskeln und lässt das Armband meiner Uhr aufspringen. Plumps, weg ist sie im Hafenbecken. Gott sei Dank nur ein Blender und nicht das Original der Pattek Philipp. Da wäre ich sofort hinterher gesprungen. Egal, Verluste sind immer drin.

Um 9:25 werden die Segel gesetzt und es geht Richtung Stralsund. Der Wind hat ein Einsehen und wir können nach Stralsund kreuzen. Es ist schon schön wenn man die Seekarte direkt am Steuerstand einsehen und sich beim Segeln unter Land an den Tiefenlinien orientieren kann. So kreuzen wir fast in den Hafen.

11:10 sind wir an der Einfahrt. An der der südlichen Pier ist großer Bahnhof. Zwei Segelschulschiffe der schwedischen Marine haben festgemacht. Großes Putzen und wienern ist angesagt, Messing muss blank sein, Tauwerk in künstlerischer Anordnung soll das Auge erfreuen. Interessant ist, dass die Hälfte der Kadetten junge Damen sind. Wie überhaupt die

Besatzung beider Schiffe eher den Eindruck eines Schulausflugs macht, im wahrsten Sinne

des Wortes. Aber mal ehrlich, wen erfreut nicht der Anblick so freundlichen Militärs.

Wir haben auf der anderen Seite des Piers festgemacht und warten auf die Brückenöffnung. Irgendwann ist es so weit, die Brücke öffnet sich und wir sind wieder an unseren Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Landfein machen und dann ab in die Stadt Kaffee trinken. Gecko macht uns den Stadtführer mit Meereskundemuseum, Rathaus, Marienkirche. Zwischendurch können wir unserem Hunger auf Süßes frönen.

Am frühen Abend haben wir dann unsere blonde Vercharterin, Frau Löhn, an Bord. Sie nimmt unser Boot ab, plauscht mit uns und lädt uns freundlich für das nächste Jahr ein, mit Stammkundenrabatt.

Fazit: Ein freundlicher (Fast)Nichtsegeltag ist zu Ende. 11 Seemeilen liegen hinter uns, davon ca. fast keine Seemeile unter Motor.

8. **Tag, Sonnabend, der 22. September**

Die Herrenpartie 2007 ist zu Ende. Noch einmal zusammen gefrühstückt, die Autos beladen, Frau Löhn den Schlüssel fürs Boot in den Briefkasten gesteckt und dann geht es heimwärts. Wir sind dank der Abnahme am gestrigen Abend früh dran und so werde ich auf einen Rutsch nach Hause fahren.

Da es alle offensichtlich eilig hatten fehlt hier ein Gruppenbild. Es fehlen sowieso jede Menge Bilder. Dem Chronisten waren einige versprochen, aber wie es so ist, niente.

Fazit: Herrenpartie war schön, auch wenn wenig gesegelt. Im nächsten Jahr wieder, hoffentlich, in großer Besetzung.

PS: Da ist noch die am Anfang des Berichtes aufgeworfene Frage zu klären, warum ich der Chronist dieser Reise bin. Der Stammberichterstatter konnte also aus begreiflichen Gründen nicht und der Verfasser der täglichen, handschriftlichen Notizen, die dem Verfasser vorliegen, erklärte sich (voreilig) bereit einzuspringen. Aber er sprang wohl ein bisschen zu kurz und so blieb dem Verfasser dieser Zeilen nichts weiter übrig als völlig uneigennützig diesen Bericht zu schreiben.